hatte in der Nähe von Dublin eine geheime Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten, in der Devalera sagte, daß, wenn die Pariser Konferenz nicht das Selbstbestimmungsrecht auf Irland ausdehne, Gewalt das einzige Mittel sei, das den irischen Patrioten übrig bleibe. Irland müsse vollkommen unabhängig werden.

Holland.

Keine Auslieferung Wilhelms II. Nach Pariser Meldungen ist die Kommission zur Untersuchung der Schuld am Kriege durchaus nicht geneigt, Forderungen zur Auslieferung des Exkaisers zu stellen. Man könne sagen, daß die Frage seiner strafrechtlichen Verantwortlichkeit für politisches Vergehen definitiv ausgeschaltet sei. Es erscheine jedoch nicht unmöglich, daß Holland ersucht werde, Maßnahmen zu treffen, um eine eventuelle Flucht des Exkaisers zu verhindern.

Portugal.

Auch Portugal will sich bereichern. Wie der portugiesische Außenminister darlegt, fordert Portugal die Rückerstattung der Gebiete, welche Deutschland im Jahre 1892 in Ostafrika Portugal „entrissen" habe. Portugal verlange ferner die Wiedergutmachung der vom Feinde in seinen Häfen, in seinen Kolonien und in seiner Handelsmarine verursachten Schäden, sowie die Bezahlung seiner Kriegskosten. Es sei unumgänglich notwendig, daß Portugal aus dem Frieden Nutzen ziehen müsse.

*

Berlin. Nach jetzt erst hierher gelangten halbamtlichen Mitteilungen ist in den Vereinigten Staaten die Internierung schon seit dem 23. Dezember aufgehoben, so daß die feindlichen Ausländer wieder volle Bewegungsfreiheit haben.

Berlin. Der Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium des Innern, Herr v. Gerlach, ist von seinem Amte zurückgetreten, weil er mit der Haltung der Reichsregierung nicht mehr einverstanden ist.

Berlin. Der Reichsbürgertag wird am 30. März im früheren Herrenhaus zusammentreten.

Berlin. Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums soll der Jahrgang 1899 demnächst entlassen werden.

Kolberg. Reichswehrminister Noske und General Winterfeldt trafen heute vormittag zu einer Besprechung mit Generalfeldmarschall Hindenburg ein.

Hamborn. Die hiesigen Bergleute haben beschlossen, den Sechsstundentag einzuführen, da die Zechenverwaltungen sich weigern, die Streiktage zu bezahlen.

Schneidemühl. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte erneut fünf Personen wegen Hochverrats zu 5 bis 6 Jahren Festungshaft. Sie waren an den Kämpfen der Polen gegen die Deutschen beteiligt.

Oppeln. In Oberschlesien ist der Streik beendet; ausständig ist nur noch die Ludwig-Glückgrube. Die Hüttenwerke arbeiten vollständig.

Mannheim. Bei der Vermögensauseinandersetzung zwischen der großherzoglichen Familie und der Republik Baden ist es zu einem Vergleich gekommen. Der Großherzog erhält eine Entschädigung von mehreren Millionen Mark. Die großherzogliche Familie erhält für sich das Schloß in Baden, ein Landhaus in Badenweiler und ein kleines Schloß in der Stadt Freiburg. Prinz Max von Baden erhält etwa die Hälfte wie der Großherzog.

Wien. In hiesigen politischen Kreisen sind Nachrichten eingetroffen, die mit Bestimmtheit darauf schließen lassen, daß die Entente sowohl in der deutsch-böhmischen als auch in der deutschsüdtiroler Frage in einem für die Deutschen ungünstigen Sinn entschieden hat.

Paris. In der französischen Presse ist ein auffallender Umschwung eingetreten und die Sprache gegen Deutschland auffallend maßvoll geworden. Man führt dies darauf zurück, daß Wilson die französische Regierung vor überspannten Forderungen dringend gewarnt habe.

Haag. Nach Meldungen aus Paris sollen die deutschen Grenzen derart festgelegt werden, daß Elsaß-Lothringen und das Saargebiet an Frankreich fallen und Danzig und Oberschlesien polnisch werden sollen.

Haag. Wie englische Blätter melden, haben die Iren das Angebot der englischen Regierung, sofort nach Friedensschluß die Homerule einzuführen, abgelehnt. Die Iren nehmen für sich das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Anspruch.

Moskau. Die Sowjetregierung hat beschlossen, den Geburtstag Karl Liebknechts in die Liste der kommunistischen Feiertage einzutragen.

Handel und Verkehr.

Erhöhung des Weltposttarifs. Der Weltpostverein, dessen internationales Bureau in Bern ist, plant eine Änderung der Tarife für das Briefporto. Da ein allgemeiner Weltpostkongreß bei den heutigen politischen Zuständen nicht möglich ist, so hat das Berner Bureau mit den einzelnen Staaten gesondert Fühlung genommen, und man will die Taxe für einfache Briefe von 25 Centimes auf 40, die für Postkarten von 10 Centimes auf 15 erhöhen.

Die Lage im Baltikum.

Reichsdeutsche Truppen haben im Verein mit baltischen Landwehrbataillonen den Bolschewisten, die gegen das Baltikum vordringen, eine Reihe empfindlicher Schlappen versetzt und den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Schaulen genommen. Die Verfolgung im Raume von Schaulen und gegen Tuckum wird fortgesetzt. Indessen ist die Gefahr noch keineswegs beseitigt, sondern beginnt erst mit Eintritt der milderen Witterung. So hat die Moskauer Regierung auf Drängen Trotzkis dem Roten Generalstab befohlen, baldigst einen Plan für die Bildung einer Armee von 150 000 Mann zu entwerfen, um damit im April oder Mai in Deutschland über Polen und Kurland einfallen zu können. Das Hauptziel dieser Armee sollte sein, die Spartakisten in Deutschland zu unterstützen und die etwa 100 000 russischen Kriegsgefangenen für offensive oder defensive Bewaffnung freizumachen.

Von Nah und Fern.

Schwedische Hilfe für deutsche und andere notleidenden Kinder. Laut „Stockholms Tidningen" ist das schwedische Rote Kreuz damit beschäftigt, die Unterbringung notleidender Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen, Belgien und den baltischen Provinzen in Schweden vorzubereiten. Man rechnet zunächst mit siebenhundert Kindern, die im Laufe des April hier erwartet werden. Die Vorverhandlungen mit den zuständigen Stellen in Deutschland und Österreich sind bereits im Gange. Außerdem plant das schwedische Rote Kreuz, wie „Svenska Dagbladet" erfährt, eine Sammlung von Leinenwäsche, um diese deutschen Krankenhäusern zur Verfügung zu stellen.

Hochspannungsdrähte gegen Räuberbanden. In der Provinz Hannover wurden letzthin in bäuerlichen Ortschaften von bewaffneten Räuberbanden, die Raubzüge unternommen hatten, fünf Personen getötet. Verschiedene Landwirte beginnen jetzt, zum Schutze ihres Eigentums ihre Stallungen mit Stacheldrähten zu umgeben, die mit elektrischer Hochspannung geladen sind.

Die versteigerte Wohnung. Ein Offenbacher Hausbesitzer ließ eine freigewordene Vierzimmerwohnung meistbietend unter vielen Mietlustigen versteigern. Der geniale „Menschenfreund" hatte Glück, denn der Mietpreis schnellte von 800 auf 2200 Mark in die Höhe. Und der Bestbietende erhielt den Zuschlag. Was aber sagt die Behörde zu solchem Treiben?

Bruder und Schwester vor dem Standesamt. Vor dem Standesamt des ersten Budapester Stadtbezirkes erschien der Polizeikanzlist Pongraz Bacho, um mit Fräulein Margarete Bacho die Ehe zu schließen. Aus den Papieren ging hervor, daß die Brautleute Geschwister sind. Dennoch sah der Standesbeamte kein Hindernis obwalten und besiegelte den Bund in aller Form. Der Bräutigam war nämlich nur — ein Bräutigamstellvertreter, und zwar für den Gymnasialprofessor Karl Tot, den eigentlichen Erwählten des Fräulein Bacho, der bei seiner eigenen Hochzeit nur deshalb nicht anwesend sein konnte, weil er zurzeit noch als Kriegsgefangener in Rußland weilt. Er hat von der gesetzlichen Erlaubnis, sich vertreten zu lassen, Gebrauch gemacht.

Ammenstreik. In Groß-Kanizsa (Ungarn) streiken die Ammen. Sie fordern eine Erhöhung ihres Lohnes von 80 auf 150 Kr. und erklären, die Säuglinge so lange nicht weiter zu stillen, bis sie die Lohnerhöhung erhalten.

Flieger als Waldwächter. Um Waldbränden in den nordwestlichen Staatsdomänen Amerikas vorzubeugen, beabsichtigt die Regierung der Vereinigten Staaten, in Zusammenarbeit mit Waldstreifwachen, eine Überwachung durch Flugzeuge einzurichten. Man erwartet, daß das die Feuersgefahr erheblich einschränken wird. Die Streifwachen haben im Jahre 1918 nicht weniger als 1140 Waldbrände in Oregon gemeldet. Im Staate Washington und im südlichen Alaska wurden 822 Brände gelöscht, ehe größerer Schaden angerichtet war; 212 verursachten nur geringen Schaden, und nur 75 waren ernster.

Ein Geschenk Österreichs an die Schweiz. Der Staatsrat von Wien hat beschlossen, das Manuskript der Briefe Gottfried Kellers an Paul Heyse, die sich im Besitz Max Kalbecks befinden, zu erwerben und der Stadt Zürich zu schenken in dankbarer Erinnerung an die schweizerische Hilfe in der Lebensmittelnot.

Vermischtes.

Zur Rückkehr der Zitrone. Zu dem ersten „feindlichen Ausländern", die in friedlicher Absicht unsere Grenzen überschritten haben, gehören die Zitronen, die nun wohl allmählich wieder ihren altgewohnten Platz bei der Bereitung so mancher Speisen und Getränke einnehmen werden. In bezug auf ihren Nährwert nimmt die Zitrone allerdings keine hervorragende Stellung unter den Früchten ein, zumal da ihr Fruchtfleisch seines sauren Geschmacks wegen so gut wie ungenießbar ist. Gleichwohl besitzen die Zitronen einen das Mittelmaß der meisten anderen Früchte immerhin übersteigenden Gehalt an wertvollen Mineralstoffen, wie Kali, Kalk, Natron, Magnesia und Eisen sowie Gummi, etwas Zucker und Eiweißstoffe. Der Fruchtertrag eines Zitronenbaumes ist außerordentlich groß, und es kommt gar nicht selten vor, daß ein gut kultivierter Zitronenbaum, trotz seiner geringen Größe, die etwa der eines mittelgroßen Pflaumenbaumes gleichkommt, im Jahre bis zu 6000 Früchte zu liefern vermag.

Die Handelsgesellschaft der Nationen. Die alles eher als zuversichtlichen Erwartungen, mit denen man in Italien dem völkererlösenden Werke der Friedenskonferenz und der Begründung des berühmten Völkerbundes entgegensieht, spiegelt sich in zwei boshaften Zerrbildern des italienischen Sozialistenblattes „Avanti" wieder. Das eine Bild zeigt ein mit dem Friedensengel geschmücktes Firmaschild mit der Aufschrift „Gesellschaft der Nationen, Import und Export"; daneben sind Tafeln mit den Aufschriften „English spoken", „On parle français" angebracht. Darunter befindet sich die Ankündigung der Gesellschaftsgründung, die folgenden Wortlaut hat: „Mit Notariatsakt des Herrn Professors Dr. Wilson wurde in Paris eine Aktiengesellschaft ins Leben gerufen, deren Kapital auf den Schlachtfeldern voll eingezahlt worden ist. Die Gesellschaft bezweckt die Erzeugung bezw. den Vertrieb folgender vierzehn Handelsartikel: Demokratie, Kohle, Freiheit, Soda, Gerechtigkeit, Gummi, Gleichheit, Baumwolle, Unabhängigkeit, Seide, Zivilisation, Eisen, Friede und Stahl." Das andere Bild stellt den befreiten Frieden als Kerkermeister dar: in der einen Hand trägt er die Friedenspalme, in der andern die Gefängnisschlüssel. Das Bild soll die Art des zu erwartenden „Befreiungsfriedens" versinnbildlichen.

Zwei Frauen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Wenn der gute Norbert ahnte, daß sie ihn mit ihrem Alter, wie mit allem anderen, auch betrogen hatte! Wenn er ahnte, auf welche Weise sie sich um zehn Jahre jünger gemacht hatte, als sie war? Es war doch damals ein Geniestreich gewesen. Sonst wäre er wohl noch am Ende vom Altar zurückgetreten, wenn er damals erfahren hätte, daß sie nicht, wie sie ihm glauben gemacht, sechs Jahre jünger, sondern vier Jahre älter war, als er. Wahrhaftig, was hatte es ihr für Mühe und Kosten gekostet, ihn einzufangen! Und nun wollte sie endlich die Früchte ernten für diese Mühe, so oder so.

Schnell fuhr sie mit der kleinen Puderquaste, die sie in einem silbernen Döschen stets bei sich trug, über das Gesicht, zupfte die falschen Löckchen tiefer in die Stirn. Dann zog sie energisch an ihrem Gürtel, um die Taille schlanker erscheinen zu lassen.

Kaum war sie mit dieser Verschönerungsprozedur fertig, als Norbert wieder ins Zimmer trat. Er sah bleich, aber entschlossen aus.

„Ich bitte dich nochmals, in unserem beiderseitigen Interesse jetzt wieder abzureisen, schon der Dienerschaft wegen, die gar nichts davon weiß, daß ich verheiratet bin," sagte er ruhig.

Es blitzte in ihren Augen auf.

„Ah, man weiß hier nichts von meiner Existenz? So wußte wohl auch Baroneß Falkenau nichts davon?" fragte sie lauernd.

Er fuhr sich über die Stirn.

„Nein, niemand wußte davon, ich selbst hatte ja fast deine Existenz vergessen."

Sie lachte plötzlich laut auf, so daß er nervös zusammenzuckte.

„O weh! Da hab' ich dich ja in eine schlimme Falle gebracht. Wahrhaftig, du kannst mir leid tun. Aber zu ändern ist ja nun nichts mehr. Und die Baroneß wird dir [illegible], wenn du ihr enthüllst, was für ein abscheuliches Geschöpf ich bin. Du brauchst mich nicht zu schonen. Übrigens muß ihre Liebe zu dir wahrhaft groß und rührend sein, da sie in dem Moment der Überraschung die Haltung nicht verlor, um dich nicht bloßzustellen. Sie gab sich ganz den Anschein, als wisse sie um deine Verheiratung. Also deshalb war sie so blaß und erschrocken. Nun, sie wird demnach nicht gerade in rosiger Stimmung davongefahren sein. Und die urkomische alte Dame mit den vorsintflutlichen Gewändern, die sah auch da, wie vom Schlag gerührt. Jetzt verstehe ich das erst alles. Mein Gott, wie komisch — verzeihe —, aber da muß ich lachen; da bin ich ja wie eine Bombe in euer friedliches Familienidyll hereingeplatzt. Nein, das ist zu komisch, das reinste Lustspiel."

Und sie lachte wieder laut auf.

Er zog die Stirn zusammen.

„Ich bitte dich, beende diese Szene, ich bin am Ende dessen, was ich ertragen kann," stieß er hervor.

Sie zuckte die Achseln.

„Also gut, sprechen wir wieder ernsthaft. Was willst du nun eigentlich, daß ich tun soll?"

„Vor allen Dingen sofort wieder abreisen, ich ertrage es nicht, mit dir unter einem Dache zu leben — auch nicht vorübergehend. Reise ab, und ich will dir mein ganzes Einkommen überlassen. Du sollst achttausend Mark jährlich erhalten."

Sie funkelte ihn böse an.

„Du wirst dich dennoch an meine Gegenwart gewöhnen müssen. Mit dieser Lappalie lasse ich mich nicht abspeisen. Ich bleibe so lange, bis du mich entsprechend abfindest. Eine Närrin wäre ich, wollte ich mich so einfach beiseite schieben lassen. Ich bin ohne Engagement und der Erholung dringend bedürftig. Und nochmals — ich denke nicht daran, abzureisen. Damit Punktum."

Es lag ein unbeugsamer Entschluß in ihren Worten. Norbert fuhr sich mit einer verzweifelten Gebärde durchs Haar. Aber er sah ein, daß er dieser Frau gegenüber momentan machtlos war. Mit Gewalt konnte er sie nicht entfernen. Und er war jetzt keines klaren Gedankens mehr fähig. Seine Nerven waren aufs äußerste gespannt bis zum Zerreißen, und sein Herz blutete in Gedanken an Annelies, die er vor diesem Schmerz nicht hatte behüten können. Mit einer düsteren Entschlossenheit warf er den Kopf zurück. Es war ja nun doch alles aus. Annelies mußte ihn ja verachten und ihm zürnen. Und das ganze Leben galt ihm nichts, wenn er nicht ihre Verzeihung erringen konnte.

„Also bleib," sagte Norbert endlich düster und erschöpft. „Wenn du es durchaus willst, muß ich mich fügen. An ein gemeinsames Leben zwischen uns ist natürlich nicht zu denken. Ich werde dir aus dem Wege gehen, wie und wo ich kann. Deine Mahlzeiten mußt du allein einnehmen, ich werde auf meinem Zimmer speisen. Gibt es einen Skandal — so muß ich's tragen. Mir ist jetzt alles eins. Gottlob habe ich noch nirgends Beichte gemacht, und werde es selbstverständlich auch jetzt nicht tun. Habe ich all die Jahre als Einsiedler gelebt, so wird es auch weitergehen."

Sie machte ein etwas unsicheres Gesicht. Daß er plötzlich einlenkte, behagte ihr durchaus nicht. Sie hätte lieber die Verhandlung fortgeführt, bis sie ihr Ziel erreichte.

„Nun — mit der Baronesse Falkenau wirst du doch weiter verkehren wollen?" fragte sie unruhig; denn es lag ihr nach allem viel daran, daß es zwischen ihrem Manne und der Baronesse nicht zum Bruch kam. Er sah sie groß an.

„Mein Wille ist da ganz machtlos. Wie ich Baroneß Falkenau kenne, wird sie in Zukunft einen Verkehr zwischen Falkenau und Neulinden nicht wünschenswert finden. Und das kann ich sehr wohl verstehen. Ich werde morgen nach Neulinden gehen, um der Baronesse und Fräulein von Hakensleben eine volle Beichte abzulegen. Sie sollen nun ganz klar sehen in dieser Angelegenheit. Und ich kann dabei weder dich, noch mich schonen. Ich selbst werde dann die Damen bitten, jeden Verkehr mit Falkenau in Zukunft zu vermeiden. Ich kann und darf sie nicht einer neuen Begegnung mit dir aussetzen."

Sie verzog das Gesicht höhnisch.

„Mein Gott — hab dich nur nicht so mit dieser blonden Aristokratin. Sie ist ja auch nur ein Mensch. Und ihre Tugendhaftigkeit und Reinheit wird ja nicht gleich in die Brüche gehen, wenn sie mit mir verkehrt. Im übrigen reiße ich mich weder um ihre Gesellschaft, noch um die der komischen alten Jungfer. Also bitte, tue, was du nicht lassen kannst. Gehe nach Canossa und tue Buße, schildere mich als ein Ungeheuer und lasse dich bemitleiden. Und sag' dem Baroneßchen, daß ich bereit bin, dich ihr abzutreten. Vielleicht ist sie vernünftiger als du und zahlt den Preis. Daß ich dich teuer verkaufe, kann dir doch nur schmeichelhaft sein."

Nr 20 (Fortsetzung folgt.)